

kanäle bereit hielten. Bei der Aufarbeitung der Geschichte wird für alle vier Länder die Rolle der Aktion Sühnezeichen, der jeweiligen Schulbuchkommission sowie der Deutschen Historischen Institute bzw. ihrer Entsprechungen hervorgehoben. Gleichzeitig wird jedoch dahingehend differenziert, dass etwa die Unterschiede in der Entschädigungspolitik gegenüber Israel und Frankreich einerseits und den bis 1989 kommunistisch regierten Staaten Polen und Tschechoslowakei andererseits klar hervortreten. Auch der unterschiedliche Umgang mit dem Thema Vertreibung in Polen und der Tschechischen Republik wird deutlich oder gelegentlich das Verhältnis zu Russland und auch den USA als Ursache für Differenzen zwischen Deutschland einerseits und Polen und der Tschechischen Republik andererseits.

Die Arbeit beruht auf der Auswertung unzähliger Regierungsdokumente, Erklärungen, Reden, Interviews etc., einer umfangreichen Sekundärliteratur sowie etlichen Dutzend Interviews mit zivilgesellschaftlichen Akteuren und Experten. Die Fülle des Materials wird in mehreren tabellarischen Übersichten sowie in einem sich über 16 Seiten erstreckenden Zeitstrahl zusammengefasst, der die staatlichen wie die gesellschaftlichen Beziehungen der Bundesrepublik zu den vier Staaten von 1949 bis 2009 übersichtlich präsentiert. Sehr gut belegt wird dabei die in der Arbeit vielfach vertretene These, die Beziehungen mit Frankreich seien auch auf der institutionellen Ebene am ausgeprägtesten gewesen, gefolgt von Israel und Polen, während trotz einzelner Vorläufer das Verhältnis zur Tschechoslowakei bzw. der Tschechischen Republik erst ab 1989 ausgebaut worden sei (und weiter „ausbaufähig“ bleibe).

Was bei der umfassenden Analyse vielleicht etwas zu kurz kommt, ist die Bedeutung der straffrechtlichen Verfolgung von Tätern für die Versöhnung. Da die Justiz in den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik „auf dem rechten Auge“ (gegenüber NS- und Kriegsverbrechern) häufig blind gewesen ist, könnten, zumindest was die Wirkung ihres Verhaltens betrifft, durchaus auch Teile der Justiz zu den in einigen Unterkapiteln behandelten Gegnern der Versöhnung gerechnet werden, auch wenn Organe der Rechtsprechung nicht zu den unmittelbaren außenpolitischen Akteuren zählten.

Knapp gestreift wird im Schlusskapitel der ganz anders geartete Umgang Japans mit seiner belasteten Vergangenheit. Die neunmonatige Regierungszeit von Yukio Hatoyama 2009/10 zeigte eine gewisse vergangenheitspolitische Öffnung, blieb aber ohne politische Folgewirkungen. Auch in Japan ließen sich – freilich später und weit schwächer als in Deutschland – zivilgesellschaftliche Initiativen beobachten, die der Politik den Weg zu einem vertrauensvollen Verhältnis zu den Nachbarn zu ebnen versuchten.

F. analysiert die deutsche Außenpolitik aus einem eher ungewohnten Blickwinkel, der vielleicht von außen leichter möglich ist als aus der deutschen Binnenperspektive. Ihr gelingt es sichtbar zu machen, welch positive Dynamik aus dem offenen Umgang auch mit einer extrem schwierigen Vergangenheit erwachsen kann („Geschichte als Stimulus“). Sie zeigt aber auch, dass das deutsche Verhältnis zu jedem der vier Staaten anders gelagert ist und dass für den Aufbau von Vertrauen auch Partner auf der Gegenseite erforderlich sind. Ein vorzüglicher Index hilft bei der Erschließung des sehr materialreichen Bandes.

Trier – Warszawa

Klaus Ziemer

Alexander von Plato, Tomáš Vilímek: Opposition als Lebensform. Dissidenz in der DDR, der ČSSR und in Polen. In Verbindung mit Piotr Filipkowski und Joanna Wawrzyniak. (Das andere Osteuropa, Bd. 2.) Lit. Berlin u.a. 2013. 569 S. ISBN 978-364-31118-3-8. (€ 59,90.)

Das aus drei Beiträgen bestehende Sammelwerk bietet eine ausführliche Darstellung lebensgeschichtlicher Analysen von Oppositionellen in der DDR, der ČSSR und in Polen. Die leitenden Fragen für die drei in Umfang und Aufbau sehr unterschiedlichen Einzelbeiträge lauten: Welche Herkunft hatten die Oppositionellen in den verschiedenen Ländern, welche Wege führten in den Dissens, welche politischen Strömungen, Diskurse und Debat-

ten spiegelten sich in den Biografien wider, und welche Auswirkungen haben oppositionelle Aktivitäten und staatliche Verfolgung auf das Leben der Oppositionellen bis heute? In der Einleitung wird auch die Schwierigkeit der Definition von Dissens und Opposition vor dem Hintergrund der komplexen sozialen Phänomene wie Proteste für bessere Löhne, politische Diskussionsklubs für freie Meinung oder die Schaffung kultureller Freiräume diskutiert (S. 20).

Der Band ist der zweite in einer Reihe, welche die Ergebnisse des Forschungsprojekts „Das andere Osteuropa. Dissens in Politik und Gesellschaft, Alternativen in der Kultur von den 1960er bis 1980er Jahren“ als Beitrag zu einer vergleichenden Zeit- und Kulturgeschichte vorstellt. Es wurde unter der Leitung der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und unter Beteiligung von Forschungseinrichtungen in sieben Ländern 2007-2010 durchgeführt.

Alexander von Platos Darstellung und Diskussion von 31 Biografien von DDR-Oppositionellen unterschiedlichen Alters u.a. aus der Friedens-, Frauen-, Ökologie- und Dritte-Welt-Bewegung stellt den ersten Hauptteil des Bandes dar. Die Personen wurden aufgrund ihres Selbstbildes als oppositionell ausgewählt. Die Biografien wurden in halböffentlichen, narrativen Interviews im Rahmen verschiedener Projekte 1987-2010 vom Vf. und mehreren Kolleg/inn/en erhoben. Diese mehr als 250 Seiten umfassende Untersuchung unter dem Titel „Revolution in einem halben Land. Lebensgeschichten von Oppositionellen in der DDR und ihre Interpretation“ besteht aus mehreren Teilen.

Zunächst werden die biografischen Verläufe teils prominenter, teils weniger bekannter Personen vorgestellt. Dieser sehr ausführliche Abschnitt hat den Charakter einer Enzyklopädie und bietet viele biografische Informationen über die einzelnen Oppositionellen. Er ist jedoch als fortlaufender Text keine leichte Lektüre, da eine detailreiche Aufzählung von 31 Biografien ohne weitere analytische Erläuterungen erfolgt. Es zeigt sich, dass der Vf. über einen sehr großen Fundus an Personen, Kontakten und Hintergrundinformationen aus verschiedenen Forschungsprojektzusammenhängen und zahlreichen Oral-History-Interviews verfügt. Dies eröffnet zwar einen breiten und tiefen Einblick in weite Teile der DDR-Opposition. Erst in einem weiteren Abschnitt kommen aber die Bedeutung etwa der familialen und politischen Herkunft, die Rolle der evangelischen Kirche sowie privater Netzwerke und Kontakte für oppositionelles Engagement auch analytisch zum Tragen. Die Interpretationen werden durch zahlreiche Interviewzitate belegt. Von Plato gelangt zu dem Fazit, dass Opposition in der DDR immer in Bezug auf die BRD funktioniert habe, die als kulturelle und politische Bezugsgröße „Richtung und Ziel der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung“ (S. 269) bestimmt habe. Auch wenn der Vf. die These aufstellt, es habe keine internationalen Zusammenschlüsse von Oppositionellen gegeben, so widmet er sich doch abschließend einem Vergleich zwischen der ČSSR, Polen und der DDR.

Dies leitet über zum zweiten Beitrag des Bandes, in dem Tomáš Vilímek die ČSSR-Opposition untersucht. Die Auswahl der Gesprächspartner/innen wurde hier stärker systematisch vorgenommen. Die Verteilung von Frauen und Männern, Personen mit Gefängnisaufenthalt und mit Samizdat-Tätigkeit wurden als Kriterien angewandt. Nach sehr kurzen Angaben zu den Lebensdaten werden sechs Lebensgeschichten ausführlicher vorgestellt. Die Leitfrage für die Analyse lautet, welche Faktoren den Weg in den Dissens beeinflussten. Die Bedeutung der Familiengeschichte einerseits, der Freundeskreise andererseits wird anhand unterschiedlicher Fallbeispiele und Zitate überzeugend dargelegt. Auch der für die Biograf/inn/en je unterschiedliche Einfluss historischer Ereignisse wie des Prager Frühlings, des Mauerbaus oder der KSZE-Schlussakte von Helsinki wird thematisiert. Vilímek arbeitet die internationalen Bezüge und transnationalen Verflechtungen auf der personellen Ebene der Oppositionellen heraus. Trotz starker Überwachung und Repression durch die jeweiligen Staatssicherheitsdienste resultierten daraus gemeinsame Solidaritätserklärungen und politische Aufrufe. Als Fazit formuliert der Vf. eine multikausale Motivation für den Weg in den Dissens sowie die in den 1980er Jahren grenzüberschreitende

Solidarität, die erheblich zum Ende der kommunistischen Regimes beigetragen habe (S. 476).

Die Studie von Piotr Filipkowski und Joanna Wawrzyniak erweitert die Perspektive um ein polnisches Fallbeispiel. Die Vf. konzentrieren sich mit ihrer biografie- und netzwerkanalytischen Herangehensweise auf eine Gruppe Intellektueller in Poznań. Grundlage sind die im Archiv für Oral History (Archiwum Historii Mówionej)¹ gesammelten Mitschnitte von Zeitzeugeninterviews zur Opposition in der Volksrepublik Polen. Aus mehreren Dutzend Interviews wurden elf für die dem Beitrag zugrunde liegenden Analysen ausgewählt. Der Text rückt weniger die genauen Lebensdaten in den Fokus, diese folgen in Form eines Anhangs, sondern analysiert die Gemeinsamkeiten und Unterschiede oppositionellen Engagements in einer spezifischen Gruppe. Er zeigt die hohe Bedeutung von Freundeskreisen und Liebesbeziehungen, die „enge Verbindung des Privaten mit dem „Oppositionellen““ (S. 516). Nach 1989 brachte dies aber in vielen Fällen auch große persönliche Enttäuschungen mit sich, wenn ehemalige Freunde als Stasi-Informant/inn/en enttarnt und Vertrauensbrüche offensichtlich wurden. Auch verweist der polnische Beitrag immer wieder auf das Wechselspiel zwischen staatlicher Repression und Engagement in der Opposition. Aufgrund der erlebten Ungerechtigkeiten, Verhaftungen oder aufgrund von Berufsverboten und den in der Folge eingeschränkten Möglichkeiten beruflicher und politischer Betätigung verstärkte sich in vielen Fällen die oft illegale Aktivität, da die legalen Optionen von staatlicher Seite verhindert worden waren. Diese Ergebnisse lassen sich als Fazit auch für die anderen beiden Beiträge festhalten.

Der Band liefert eine äußerst detaillierte Einsicht in die Lebensgeschichten und -realitäten von Oppositionellen in drei Ländern, wobei die Auswahl der Personen und die Definition dessen, was jeweils als oppositionelle Lebensform bezeichnet wird, keiner einheitlichen Linie folgen. Doch der biografieanalytische Zugang zur Oppositionsgeschichte in Ostmitteleuropa zeigt, dass gerade die Vielfalt der Perspektiven der Oppositionellen selbst auch die Wissenschaft davon abhalten sollte, eindimensionale Verallgemeinerungen zu finden. Der Band liefert so einen fruchtbaren Beitrag zu einer vergleichenden Zeit- und Kulturgeschichte und unterstreicht die Bedeutung einer Perspektivenvielfalt für die Untersuchung von Dissens und Opposition.

Marburg

Ina Alber

¹ <http://www.audiohistoria.pl/web/> (02.05.2014).

Reinhold Vetter: Polens eigensinniger Held. Wie Lech Wałęsa die Kommunisten überlistete. Berliner Wiss.-Verl. Berlin 2010. 414 S., Ill. ISBN 978-3-8305-1767-2. (€ 37,-.)

Lech Wałęsas historische Bedeutung ist umstritten. Er wurde als Gewerkschaftsführer der Solidarność 1980/81 zu einem international bekannten Helden der Opposition und bekam zwei Jahre nach der gewaltsamen Niederschlagung der Solidarność den Friedensnobelpreis verliehen. Er hat auf Seiten der Gewerkschaftsbewegung den Kompromiss am Runden Tisch mit ausgehandelt und wurde 1990, nach dem Umbruch, zum Staatspräsidenten Polens gewählt. Seit 2005 wurde er mehrfach der Zusammenarbeit mit dem polnischen Geheimdienst bezichtigt und vor allem von rechtspopulistischen Stimmen als Verräter bezeichnet. Reinhold Vetter, der die polnische Zeitgeschichte seit 1988 als Journalist und Korrespondent für das *Handelsblatt* verfolgt und kommentiert, hat nun eine Biografie Wałęsas vorgelegt, die dessen Leben, die politische Entwicklung in Polen und die Ost-West- wie auch die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1970 beleuchtet.

Biografien sind, mindestens aus soziologischer Sicht, ein besonders schwieriges Genre: Ein Lebenslauf ist als in hohem Maße als pfadabhängige Entwicklung anzusehen, also als eine Entwicklung, bei der einmal getroffene Entscheidungen die zukünftigen Ereignisse beeinflussen und sich die Möglichkeiten gänzlich anderer Ereignissequenzen im Laufe der Zeit reduzieren. Pfadabhängigkeitsargumente beruhen in der Praxis oft auf einem recht